

Lk 19,1-10
31. Sonntag C 2010

Es gibt viele gutgemeinte, aber schlecht gemachte Geschichten von Leuten, bei denen sich Christus zu Besuch angesagt hatte. Sie putzen daraufhin peinlich jedes Staubkorn weg und weisen aus Angst vor erneuter Verunreinigung ihres Hauses alle Notleidenden und Hilfsbedürftigen, die im Lauf des Tages an ihre Türe klopfen, ab. Denn sie wollen es für den Herrn vorbildlich sauber haben, wenn er denn kommt. Unnötig zu sagen, dass sie vergeblich warten. Christus war in den Hilfsbedürftigen schon zu ihnen gekommen, doch sie hatten ihn nicht erkannt. Sie hatten ihn abgewiesen.

Von diesen Schwierigkeiten späterer Christengenerationen bleibt Zachäus glücklicherweise verschont. Sein Problem ist anderer Art. Er tritt vor sein Haus und sieht einmal vor lauter Leuten die Hauptperson nicht. Das Evangelium begründet das mit seiner geringen Körpergröße. Doch es lässt sich auch noch mehr daraus schließen. In der Vielfalt

der Meinungen, Weltanschauungen und Heilsangeboten war es nie leicht, den zu sehen, von dem allein Heil und Heilung zu erwarten ist. Mit dem bloßen an der Tür stehen und Gucken ist es nicht getan. Wer wirklich nach Christus suchen will, weil er etwas von ihm erwartet, der braucht neben Neugierde auch Fantasie.

Um seine Neugierde zu befriedigen, kommt dem Oberzöllner eine ungewöhnliche Idee: Er läuft dem vorübergehendem Zug von Menschen voraus und klettert auf einen Baum. Der erhöhte Sitz auf dem Baum soll seine mangelnde Körpergröße ausgleichen. Das ist nicht ohne Witz und Ironie erzählt. Der sehr reiche, auf Grund seines Amtes gewiss gefürchtete und mächtige Mann legt ein bemerkenswertes lausbübisches Verhalten und akrobatische Fähigkeiten an den Tag und klettert wie ein Affe auf den Baum.

Die Erkenntnis, man müsse selbst etwas zur Überwindung der eigenen Misere tun, ist nicht nur eine gute Voraussetzung zur Heilung physischer und psychischer

Krankheiten, sie ist auch eine gute Voraussetzung, um zum Glauben zu finden. Das jedenfalls muss man Zachäus lassen: Er findet sich nicht mit seiner Lage ab, sondern entwickelt Fantasie, um sie zu verändern.

Und so sitzt er nun auf seinem erhöhten Ausguck im Baum. Wahrscheinlich will er ja nur erst einmal gucken, - so ganz unverbindlich aus der Distanz - wie ein Kirchenbesucher aus der letzten Bankreihe den neuen Pfarrer in Augenschein nimmt. Doch daraus wird nichts. Ehe er sich versieht, vertauschen sich die Rollen. Nicht, dass Zachäus Jesus sieht, ist entscheidend. Entscheidend ist, dass Jesus Zachäus sieht. Und diesem Sehen folgt die verblüffende Aufforderung: *Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Hause zu Gast sein.*

Weder Zachäus da oben noch die Menge da unten um Jesus herum dürfte damit gerechnet haben. Bei der Menge erregt die Aufforderung Jesu Unmut: denn nicht sie wird

geehrt, sondern der Sünder, der Blutsauger, der Kollaborateur mit der Besatzungsmacht wird geehrt. Man muss hier unwillkürlich an das Gleichnis vom Guten Hirten denken, der die 99 Schafe zurück lässt, um das eine verirrte zu suchen.

In der Zachäusgeschichte wird dieses Gleichnis ganz handfest in die Wirklichkeit umgesetzt. Jesus redet nicht nur, er handelt auch entsprechend.

Wer will, kann daraus auch eine Kritik an der Pastoral unserer Kirche in der Gegenwart heraushören. Wie viel Zeit und Kraft wird da investiert, um überkommene Strukturen aufrecht zu erhalten. Das ist nicht zwangsläufig schon falsch und überflüssig. Dennoch darf man fragen, ob dieser Service an den 99 nicht oft auch auf Kosten des Einen verlorenen geht, dem nachzugehen oft die Zeit fehlt, weil man allzu sehr mit den 99 beschäftigt ist.

In der Zachäusgeschichte ist es jedenfalls erstaunlich, wie das Nachgehen, das Suchen und Finden Jesu Früchte trägt. Weil Zachäus spürt, dass sich jemand für ihn interessiert, ändert er sich. Er kann seinen ungerecht erworbenen Reichtum loslassen, weil er erfährt: Wir leben aus der Zuneigung Gottes, nicht aus Hab und Gut. Das Heil erreicht Zachäus, weil Jesus sucht und rettet. Das Suchen des Zachäus wird gleichsam vom Suchen Jesu aufgenommen und zum Ziel geführt. Jesus sucht und rettet das Verlorene, den Verlorenen.

Der Evangelist Lukas hat die Zachäusgeschichte innerhalb seines Evangeliums so eingesetzt, dass sie als eine Zusammenfassung zentraler Themen in der Verkündigung Jesu wirkt. Jesus sucht den Sünder, geht ihm nach, holt ihn in die Gemeinschaft mit Gott zurück. Nicht die Güter, die der Mensch erwirbt, sichern ihn und machen ihn dauerhaft glücklich, sondern allein Gottes Zuwendung, die in Jesus handgreiflich wird.

Nur von dieser Erfahrung her ist Umkehr und Wiedergutmachung möglich. Wer umkehrt aus falschen Lebensorientierungen, dem wird das Heil geschenkt. Heil aber ist Befreiung aus dem Netz umfassender Schuldzusammenhänge, aus Habgier, Selbstbehauptung und Selbstbetrug.